

Qualitätsmarke Latein

Im Heft 3/2005 des FORUM CLASSICUM freute ich mich, dass die Zahl der Lateinschüler um 3,8 % gestiegen war. Latein, so schrieb ich, sei ein „rüstiges Fach, das zur Zeit von fast 700.000 Schülerinnen und Schülern gewählt und gelernt wird“.

Ich muss mich korrigieren: Von 2003/04 auf 2004/05 stieg die Zahl der Lateinschüler neuerdings lt. Statistischem Bundesamt um nicht weniger als 8,9 % (zum Vergleich: Französisch um 3,1 %) auf 739 000 an. Zur Ergänzung eine erfreuliche Mitteilung aus Bayern: Das dortige Staatsministerium für Unterricht und Kultus veröffentlichte anfangs dieses Jahres eine Liste der 25 Gymnasien, die aufgrund eines wiederholten Vergleichstests in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik in Bayern als beste abgeschnitten hatten. Unter diesen 25 Schulen waren nicht weniger als 16, die mit Latein als 1. Fremdsprache beginnen und obendrein noch Griechisch anbieten. Das kann wahrlich kein Zufall sein!

KLAUS WESTPHALEN, Garmisch-Partenkirchen

Zu K. Westphalen: Wohin steuert der Lateinunterricht?

Der Beitrag von KLAUS WESTPHALEN (in FC 3/2005) erinnert mich an vielen Stellen an die Befreiungslitanei mancher Alt-68er. Zu allen Zeiten waren Menschen, die an vorderer Front an revolutionären Umbrüchen beteiligt waren, sonderbar blind für die Fehler von Entwicklungen, die sie mit auf den Weg gebracht haben. Die heutigen Schwierigkeiten sind maßgeblich herbeigeführt worden durch die verfehlte Weichenstellung der 70er Jahre, wie sich immer deutlicher zeigt.

Damals wurde in den Schulen der Erwerb von Kenntnissen für unwichtig erklärt; Texte wurden nicht nach Qualität, sondern in ideologischer Absicht ausgewählt und interpretiert; bisweilen wurde die Methodenvermittlung so in den Vordergrund gerückt, dass die Textauswahl beliebig wurde; möglichst schon vor dem Verstehen sollte diskutiert und erörtert werden; kurz, *plura tollenda relinquentis* (HORAZ, serm. 1, 10, 51). Jenen Verirrungen waren bis in die Hochschulen

und Ministerien auch manche Lateiner verfallen, und die Fachkonferenzen mussten sich mit Fachchinesisch herumschlagen und „Matrices“ überprüfen, die beanspruchten, mathematisch den Schwierigkeitsgrad von Texten feststellen zu können. In die Klassenzimmer kam von draußen die Spaß- und Nullbockgesellschaft, die durch die neue bundesdeutsche Pädagogik eifrig ermuntert wurde. Nachsicht für die Anbiederung an den damaligen Zeitgeist verdient nur jemand, der wenigstens heute sich distanziert und einräumt, dass es vor 1970 so vorzüglichen Lateinunterricht auf festem Fundament und in breiter Palette gegeben hat, dass Scharen von Schülern auf die Universitäten strömten, um Latein zu studieren. Seit einiger Zeit beginnt man wieder – meist unter dem Zwang der Verhältnisse – sich an das A und O von Unterricht und Bildung zu erinnern: Voraussetzungen des Gelingens sind Ordnung und Fleiß; vor dem Verstehen kommen grammatische und sachliche Kenntnisse; schülerfreundliche Lateinbücher müssen keine „Bilder“-bücher sein, aber solche, die kontinuierlich ein sprachliches System aufbauen, usw. Ein Bildungsideal und hehre Ziele, von denen Herr Westphalen zu Recht einige auflistet, hat es, auch wenn er das bestreitet, seit Humboldts Schulreform immer gegeben, auch in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts. Aber sie können uns nicht Trost und Hoffnung sein, sondern bleiben solange eine bloße Fata Morgana, bis der Unterricht wieder, wie es vor den 70er Jahren selbstverständlich war, von soliden Grundlagen ausgeht. Denn Leistungs- und Bildungsbereitschaft lässt sich nur neu entwickeln bei organischem Wachstum. Und dahin steuert der Lateinunterricht, und es werden diejenigen, die ihre Widersacher in einer steinzeitlichen „Höhle“ lächerlich machen wollen, sich selbst darin wiederfinden.

KLAUS MÜLLER, Diepholz

Latein für alle?

Oft genug habe ich erlebt, dass Schüler/innen im Lateinischen die Klasse verlassen mussten, obwohl sie den Lateinunterricht gern hatten, oft auch zumindest in bestimmten Bereichen